Blätter
des Bayerischen Landesvereins
für Familienkunde

Schriftleitung:
Egon Freiherr von Berchem

6. Jahrgang 1928
Nr. 10

MAX KELLERERS VERLAG • MÜNCHEN

LITERATUR FÜR FAMILIENFORSCHER:

	GM.
v. Berchem, Heraldische Bücherkunde für den Familienforscher	1.—
v. Berchem, Siegel (Bibliothek für Kunst- u. Antiquitätensammler, Band 11)	9.—
Devrient, Familienforschung, geb.	2.—
Erben, Schmitz-K., Redlich, Urkundenlehre, Teil 3, Privaturkunden, geb.	9.—
Finckh, Ahnenbüchlein	1.50
Finckh, Der Ahnenhorst	1.—
Finckh, Der Ahnengarten, geb.	2.25
Finckh, Der Vogel Rock	3.—
Forst-Bataglia, Genealogie	2.—
Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, 2 Bde., zirka	160.—
Gaisberg-Schöckingen, Frhr. v., Genealogie und Heraldik, geb.	3.—
Grotefend, Abriß der Chronologie des deutschen Mittelalters und der Neuzeit	2.40
Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des Mittelalters und der Neuzeit	4.80
Günther, Adel und Rasse	6.—
Günther, Rassenkunde des deutschen Volkes, geb.	12.—
Günther, Deutsche Rassenbilder	1.—
Heintze, Die deutschen Familiennamen, geb.	15.—
Heydenreich, Handbuch der prakt. Genealogie, 2 Bde., kart.	16.—
Hildebrandt, Wappenfibel, kart.	1.50
Hupp, Wider die Schwarmgeister, 1. Heft: Berichtigung irriger Meinungen über das Wappenwesen, 2. Heft: Beiträge zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Wappen, 3. Heft: Zu den neuen Staatswappen, jedes Heft	1.—
Hupp, Runen und Hakenkreuz (eine archäologische Studie mit heraldischen Schlußfolgerungen)	3.—
v. Klocke, Familienkunde, Gesellschaftskunde	1.25
Knötel, Bürgerliche Heraldik, kart.	1.—
Lenz, Menschliche Erblichkeitslehre, geb.	20.—
Lenz, Auslese und Rassenhygiene, geb.	9.50
v. Lüttgendorff-Leinburg, Familiengeschichte, Stammbaum u. Ahnenprobe, kart.	5.—
Münchener Kalender, Jahrg. 1928 (u. die früheren Jahrg. zu Originalpreis)	2.—
Philippi, Wappen (Versuch einer gemeinfaßlichen Wappenlehre)	—.50
v. Sacken-v. Berchem, Heraldik, geb.	2.40
Scheidt, Einführung in die Familienkunde	7.—
Sommer, Familienforschung und Vererbungslehre, geb.	12.80
Sperl, Ahnenbilder und Jugenderinnerungen, geb.	4.50
Sperl, Der Archivar, geb.	4.50
Sperl, Die Fahrt nach der alten Urkunde, geb.	4.50
Sperl, Die Söhne des Herrn Budiwoj, geb.	7.50
Taschenbuch der Gräflichen Häuser, Jahrgang 1928, zirka	13.50
Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, zirka	13.50
Vogtherr, Prot. Kirchenbücher und andere pfarramtl. Regist. im Reg.-Bezirk Oberfranken	7.50
Vollmann, Flurnamen-Sammlung, 3. Auflage	2.—
Wecken, Familiengeschichtliche Bücherkunde für den Anfänger	1.—
Wecken, Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung GM. 5.20, geb.	6.50
Wecken, Deutsche Ahnentafel in Listenform, 1. Bd. Lfg. 1 GM. 12.—, Lfg. 2	15.—
Weißenborn, Quellen und Hilfsmittel der Familiengeschichte	6.—

vorrätig in

MAX KELLERER'S BUCHHANDLUNG, MÜNCHEN

Postscheckkonto Amt München Nr. 959. Herzogspitalstraße 1. Fernsprecher Nr. 91594.

Lieferung der gesamten genealogischen und heraldischen Literatur neu und antiquarisch.

Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde

Schriftleitung: Egon Freiherr v. Berchem
München, Herzogspitalstr. 1/1 Fernspr. 91594

6. Jahrgang Nr. 10. 1928

Inhalt: Die Abordnung Wolf Ernsts von Lindenfels an den kurfürstlichen Hof zu München im Jahre 1654. (Schluß.) — Aus dem ältesten Taufbuch der Stadt Amberg. — Die Prenninger von Erding eine bayerische Gelehrtenfamilie. — Bücherbesprechung. — Mitteilungen. — Nachtrag zum Mitgliederverzeichnis. — Nachruf. — Inserate.

Die Abordnung Wolf Ernsts von Lindenfels an den kurfürstlichen Hof zu München im Jahre 1654.

(Schluß.) Von Dr. Graf L. Oberndorff.

So haben wir eben darumb in dieser Undankbarkeit lenger nit verharren khönnen noch sollen, sondern unnß Gegenwertige auß befelch unnd im Namen deß ganzen Landts unnd Fürstenthumbs der obern Pfalz gesambter Stände der Ritterschafft, Stätt unnd Märkte hieher verfiegen, unß zu vorderist der gdist. erthailten Audienz gehorsambist bedankhen, zue dero angetrettenen, Gott helfe glücklich undt langbestendigen Regierung unterthänigst gratuliren und danebens Euer Churfl. Drchl. dises Wenige zu dero gnädigsten Füssen hiemit underthenigst offerirn wollen, mit gehorsambister Bitt Eur Churfl. Drchl. wollen solches Wenige alß ein Zaichen unnd Pfandt unserer underthenigisten, getreue unnd getreuisten bestendigisten Underthenigkeit zu schuldigister Dankhbarkeit in Churfürstlichen mildesten Gnaden gdist. auf- unnd unnßgehorsambiste underthanen sambt dem ganzen Ober Pfälzischen Fürstenthumb in dero Churfürstlichen Schutz unnd Schirm gdist. annemmen unnd erhalten. Wie dann Eur Churfl. Drchl. Wir unnß unnd daß gesambte Landt solcher gestalten hiemit zu Chur- unnd Landts Fürstlichen mildesten Gnaden unnd Schutz underthenigist gehorsambist bester massen empfehlen thuen.

Gleichzeitige Abschrift Archiv Wolframshof.

Beilage B.

Unterthänigst gehorsambstes supplicierliches Anruffen und pitten der gesambten Stände von der Ritterschaft, Adel, auch Stätt unndt Märkten deß Herzogthumbs der Obern Pfalz Umb gnädigste Mittheilung unndt confirmirung Ihrer privilegien, Freiheiten undt Statuten.

Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Churfürst undt Herr etc.

E. Churfl. Drchl. sollen wir derselben underthenigst gehorsambst und getreueste Ständte von der Ritterschaft, Adel, Städt und Märkten des Herzogthumbs der Obern Pfalz underthenigst anfügende nicht verhalten, wird auch sonder allen Zweifel E. Churfl. Drchl. sich mit mehrer haben referieren laßen, das wir umb gnedigste bestettigung, renovation und widerertheillung aller und jeder privilegien, wohlhergebrachten Freyheiten, statuten und Gebräuch, wie solche sambt und sonders benambet sein mögen underthenigst supplicando angehalten. Ob nun zwar biß dato weder abschlägige, noch auch erfreuliche Resolution zu erhalten uns das Glück gönnen wollen, So werden wir doch unumbgenglich necessitirt E. Churfl. Drchl. hiemit nochmaln ganz unterthst. und demütigst anzuflehen, E. Churfl. Drchl. wolle nach nunmehr beschehener antrettung dero höchstlöbl. Regierung (Welche Göttliche Allmacht E. Churfl. Drchl. mit unverenderter Churfl. glückseeligkeit, beliebter Ruhe und selbsterwünschtem wohlergehen biß in die graue Ewigkeit benedeyen und segnen wolle), diese unser underthenigste erstere bitte gnedigst annehmen, mit den Augen dero Churfl. und weltberühmbten clemenz uns bestrahlen und als ein getreuer Vatter des Vatterlandts unter dero gewaltigen Schutz und Schirm an- und aufnehmen und dannenhero zue beßerm increment und wolstandt des Landes dero Herzogthumbs der Obernpfalz uns underthenigist gebetener maßen alle und jede privilegia, Freyheiten, Ordnungen, Satzungen, gewonheiten und statuta durch zuelaßung eines Landt Marschalls, Landschafft Räthen und darzue gehörigen Caßa gnädigst restaurando mitteilen und confirmiren, summariter in den Jenigen Standt setzen, in welchem wir selber Zeit, als E. Churfürstl. Drchl. H. Vatter höchstseeligstens angedenkens dieß Landt eingeraumbt worden, begriffen waren, in gnedigst und höchstreifer erwegung, das neben dem hierunter versierenden aufnehmen und stabilierenden Wohlstandt deß ganzen Landts solche privilegia von Churfürstl. Drchl. Vorfahren höchstseeligst und löblichster gedächtnus unsere Voreltern und majores schon vor 300 und mehr Jahren consequirt, wie auch bey dießem leidigen und verderblichen Kriegsschwall unsere Armuth mit erlegung der Contribution, erhaltung der einquartierten soldatesca, erlittener außblünderung, einescherung Schlösser, Märkt und Dörffer willig und gerne, ja mit der

größten patienz auch guten theils unser Leib und Leben beygesetzet und das E. Churfürstl. Drchl. Herr Vatter Höchstseel. zue gedenken solchem damaligen unserm underthenigsten bitten zue annuiren gnedigst resolvirt, auch an erfreulichem effect, wann der allgewaltige Gott dessen Leben verlengern wollen, ganz kein Zweifel gewesen were. Wolle demnach E. Churfl. Drchl. in gnedigst, doch unmaßgeblicher ponderirung jetzt angezogener motiven als nunmehro von Gott bestettigter Successor das Jenige, was dero H. Vatter intentionirt gewesen, in effectum zu deduciren und dadurch dieser unserer underthenigsten ersten bitte erfreulichst zu deferirn gnedigst beliben tragen, der gewißesten Versicherung, das wir E. Churfürstl. Drchl. von der Ritterschaft, Städt und Märkten sambt und sonders als gehorsambste underthanen mit unverbrüchlicher treu und getreuestem gehorsamb in allen begebenheiten, auch mit auffopfferung Guth und Bluths zue und beygethan pflichtschuldigster maßen sein und bleiben werden. Wie dann in erwarttung Verhoffend höchst erfreulicher resolution E. Churfürstl. Drchl. unserm gnedigsten Chur- und Landtesfürsten wir unß und die unserigen gänzlich ergeben und cum perpetua devotione dero Churfürstl. Drchl. gnadt und milden Hulden submissime et humilime recommendiren und befehlen thun. Datum München den 11. Novembris Anno 1654.

Gleichzeitige Abschrift Archiv Wolframshof.

Beilage C.

Schreiben der oberpfälzischen Landstände an „den hochwohlgebohrnen Graffen und Herrn Herrn Maximilian Willibaldt des H. Röm. Reichs Erbtruchseßen, Graffen zue Wolffegg, Freyherrn zue Waldburg, Hn. zue Waldtsee, Zeyl und Marstetten, Rittern (!) Röm. Kayßerl. Mayst. auch Churfürstl. Drchl. in Bayrn respective Hoff- Kriegs- und geheimben Rath, Cammerern, General Feldtmarschall Leutenant, Obersten und Stadthaltern des Fürstenthumbs der Obernpfalz, unserm gnädigen Herrn". Hochwohlgeborner Graf, gnädiger Herr Stadthalter. E. Gräfl. Gnaden mögen wir underthänig hochrühmendt zue hinterbringen nicht umbgehen, wie das dero wohlgewogenheit und hochvermögenden recommendation bey underthänigster überreichung der Churfürstl. praesenten dergestalt im werkh gewißlich empfunden, das die löbl. Ritterschaft, Stätte und Märkt dieses Fürstenthumbs der Obern Pfalz deroselben jederzeit mit schuldigem gehorsamb underthänig verpflichtet sein und verbleiben werden, maßen wir auch unsere schuldige dankbarkeit und dankbegierige gemüther mit würklicher undertheniger bezeugung sobaldten gerne in der that selbsten eröffnen wollen, wo nicht die Kürze der Zeit unnd andere impedimenta unß hievon in etwas abgehalten. Haben aber jedoch gegen E. Gnaden unß underdeßen wegen so

hoher erwißenen Gnadte und Beförderung underthenig bedanken, dieselbe dabey versichern wollen, das dasselbe keineswegs in Vergeßen gestellt, sondern vilmehro unser underthänige dankbare gemüther förderst in der that selbsten bezeuget werden sollen. Inzwischen underthänigst bittende, dieselben wollen ob solchem Verzug kein ungnädig Mißfallen tragen, sondern, wie bißhero hochrühmblich geschehen, also auch fürters nach dero hohen Vermögenheit bey der Churfürstl. Drchl. in Bayern unserm gnädigsten Churfürsten und Herrn unser underthenigst eingebrachtes petitum mehrers zu befördern sich sonder beschwehrt gnädig willfährig zu erweißen belieben.

Das werden umb E. Gnaden, die wir in deßen der allwaltenten Handt Gottes zu allen selberwünschten wohlergehen treulich ergeben, wir in underthenigkeit zue bedienen uns die zeit unsers Lebens höchst angelegen sein laßen. Datum den 15. Novembris Anno 1654.

Dem Hochwolgebornen Graffen und Herrn Maximilian Willibaldt des heil. röm. Reichs Erbtruchseßen etc. (wie umstehend) Unserm gnädigen Herrn

Wolff Ernst von Lindenfels etc. Johann Christoph Fuchs von Walburg, Johann Friedrich von Knöring.

Gleichzeitige Abschrift Archiv Wolframshof.

Beilage D.

Extract Schreibens von Seiner Hochgräfl. Excellenz Herrn Graf Kurzen Obrist Landthofmeister zue München an Seine auch hochgräfl. Excellenz Herrn Statthalter zue Amberg abgelassen: Hochwohlgeborner etc.

Vergangenen Freitag hab meinem hochgeehrten Herrn Brudern ich berichtet, das die Herrn pfälzische Gesandte hier angelangt. Die dann alles, was ihnen committiret worden allhier mit großer punctualitet abgeleget. Außer das ihnen die verwitibte Frau Churfürstin ihrer unpäßlichkeit halber, derentwegen Sie sich stets zue beth helt nicht hat können audienz ertheillen, so Se. Churfürstl. Drchl. gewiß nicht wenig angefochten. Die mir denn gnst. befohlen, meinen Herrn bruedern zue ersuchen, das Er auch alda und mit occasion der Herrn Gesandten zurückkunfft die gelegenheit suchen solle, solches noch einmall und über das so ich bereit gethan zu entschuldigen.

Die praesent sein köstlich schön und aller orthen sehr annehmblich gewest und große satisfaction geben ungeachtet Ihr Churfürstl. Drchl. lieber gewolt, das das Landt, so ohne das der erlittenen ruin halben mit sich selbsten zu thun, mit auffwendung so großer spesa seiner selbsten verschonet hette. Werden dahero desto mehr gedacht sein, selbigen wieder aufzuhelffen und darbey zugleich dießen Cortes zu ersetzen. München den 11. Novembris 1654.

Leider sind in den hier veröffentlichten Akten die einzelnen von den Abgesandten überreichten Geschenke nicht angeführt mit Ausnahme des Lavoirs für den bekannten Hofkammerpräsident Mändl von Deutenhofen und des Pokals für Dr. Adelsreuter. Die für die Praesenta ausgeworfene Summe betrug 4150 fl., wovon auf die oberpfälzische Ritterschaft 1000 fl. trafen. Für die gänzlich verarmte Oberpfalz eine hohe Summe. Die Reisekosten allein beliefen sich auf über 300 fl., dabei haben die Herren nicht trocken gesessen, denn schon im ersten Nachtquartier in Pressath trank Wolf Ernst von Lindenfels mit seinem Bruder Jobst Bernhard und seinem Schwager Gerhart von Löschwitz 24 Maß Bier und 3 Maß Wein nach Ausweis der Wirtsrechnung. Es würde nur das lebendige Zeitbild, das die Relation Wolf Ernsts v. L. uns gibt, abschwächen, noch längere Erläuterungen anzufügen.

Aus dem ältesten Taufbuch der Stadt Amberg.

Von Joh. Hartl, Studienprofessor a. D.

Die Stadt Amberg mußte mit der gesamten Kuroberpfalz auf landesherrlichen Befehl fünfmal die Religion wechseln: Kurfürst Otto Heinrich, bekannt aus Scheffels feucht-fröhlichen Liedern, hatte schon 1542 die Junge Pfalz lutherisch gemacht und führte 1556 in der Kurpfalz das Luthertum ein, Friedrich III. 1559—1576 den Kalvinismus, Ludwig VI. 1576—1583 wieder das Luthertum, Johann Kasimir als Vormund Friedrichs IV. neuerdings den Kalvinismus und Maximilian I. von Bayern, besonders von 1626 an, wieder die alte katholische Religion.

Bis 1923 bildeten die Stadt Amberg und die Dörfer der Umgebung nur eine katholische Pfarrei. Vor der Reformation war St. Georg die Pfarrkirche. Nachdem sie durch die Kalvinisten fast zur Ruine gemacht worden war, wurde 1630 die Pfarrei, die, wie Dekan Hantsch 1633 in die Matrikel schreibt, vor 500 Jahren vom hl. Otto von Bamberg gegründet worden war, nach St. Martin verlegt.

Das älteste vorhandene Taufbuch wurde 1605 von reformierten Prädikanten zu schreiben begonnen und von ihnen bis zum 5. Mai 1626 fortgesetzt; am 16. Mai 1626 beginnen die katholischen Einträge durch P. P. Jesuiten und endigen am 6. Dezember 1628 mit der Handschrift wahrscheinlich eines Weltpriesters.

Das Buch umfaßt jetzt noch 568 Folioseiten; ursprünglich waren es wohl noch mehr. Der Einband stammt aus späterer Zeit. Vermutlich waren vor dem Binden schon mehrere Blätter verlorengegangen. Am Anfang und am Schluß fehlen nämlich einige; auch sonst zeigen sich Lücken.

Etwa sechsmal gehen eine oder zwei Wochen lang die Einträge ab; von 1614 fehlt mehr als ein halbes Jahr; auch das Jahr 1628 weist eine Lücke von zwei Monaten auf. Die Matrikelführung steckte noch in den Kinderschuhen; sie war mangelhaft. Die reformierten Prädikanten nennen sich als Täufer nicht; sie ignorieren auch die ehelichen Mütter der getauften Kinder, als ob sie mit den Täuflingen gar nichts zu tun hätten. Dagegen sind die Gevattern und Gevatterinnen sehr fleißig verzeichnet, bei Soldatenkindern oft mehr als ein Dutzend Paten.

Die Schrift ist häufig undeutlich und schlecht. Wer schon deutsche Dichter des Mittelalters im Urtext las, sieht klar den Rückschlag, den deutsche Sprache und Schrift im Zeitalter der Renaissance und des Humanismus erlitten. Im Mittelalter schrieb man keinen Buchstaben zu viel, kannte kein Dehnungs-E und kein Dehnungs-H; man wußte auch genau, wann d und t, g und c, b und p, f und v zu machen waren. Im 17. Jahrhundert herrschte Willkür in der Schreibweise und konnte man sich nicht genug tun in der Schreibung überflüssiger Buchstaben, wie y, th, pff usw., woran wir übrigens heute noch leiden.

Die Schreiber des Taufbuches kannten Land und Leute zu wenig; sie schrieben z. B. Fürbach statt Viehberg (mundartlich Voiba), Mümberg statt Mimbach (mundartlich Mimba), Jetzendorf statt Götzendorf. Wenn statt Gailohe, Lengenlohe und Heringlohe gesetzt ist Gelow, Lengenlow und Heringlow, so darf man vermuten, daß der Schreiber aus dem germanisierten slavischen Gebiet stammte, in dem man z. B. Bülow schreibt und Büloh spricht.

Trotz dieser Mängel hat das Taufbuch geschichtlichen Wert. Enthält es doch Aufzeichnungen aus der zweiten kalvinischen Periode Ambergs, über den 5. Glaubenswechsel und das erste Jahrzehnt des 30jährigen Krieges. Der Wert wird noch erhöht durch den Umstand, daß die entsprechenden Trauungs- und Totenbücher leider nicht mehr vorhanden sind. Darum fand es ein alter Pensionist für geraten, den Rest seiner Arbeitskraft zusammenzuraffen, sich über die alte Taufmatrikel herzumachen, zunächst einen Zettelkatalog anzufertigen, dann ungefähr 15000 Zettel alphabetisch zu ordnen und endlich nach diesen Zetteln ein Taufbuchregister zu schreiben. Die Arbeit wurde im Bayerischen Staatsarchiv Amberg geleistet, wo die nötigen literarischen Hilfsmittel vorhanden waren, und wo Herr Staatsoberarchivar Dr. Deml in zuvorkommendster Weise mit sachkundigem Rat zur Seite stand. Der Zettelkatalog wanderte ins Stadtarchiv, das in Leder gebundene Register in den Dechanthof. Wenn der Forscher die älteste Steuerbeschreibung der Stadt Amberg vom Jahre 1629 beizieht, zu der Herr Oberregierungsrat Dollacker in dankenswerter Weise ein alphabetisches Verzeichnis (Band 447 a des Stadtarchivs) anfertigte, und das von Herrn Professor Neidhart in ebenso verdienstvoller Weise nach den Ratsprotokollen hergestellte Bürgerbuch zu Hilfe nimmt, so kann er über die Bevölkerung Ambergs in einem wichtigen Zeitabschnitt verlässigen Aufschluß finden.

Wer da glaubt, in einer Stadt sehr viele alte Geschlechter anzutreffen, der täuscht sich. Man kann sich davon selbst überzeugen, wenn man lang in derselben Stadt wohnt. Von den zahlreichen Beamtenfamilien, die vor 45 Jahren in Amberg hausten, leben daselbst bloß noch ein paar alte Pensionisten. In der Hauptverkehrsader der Stadt, der Georgenstraße, liest man nur mehr wenige alte Firmen; interessante alte Namen, wie Ehmann, Diener-Seib, Ganzbeck, Habbel, Hilpert, Hirner, Mayr, Maul, Liersch-Mazillis, Luber, Singerthum, Schätzler, Teufel und Wimpessingen, sind verschwunden; die meisten Geschäfte haben neue Inhaber. In den äußeren Stadteilen wohnt ohnehin meist zugezogene Industriebevölkerung. Viele städtische Familien sind kurzlebig; sie kommen von auswärts, blühen durch einige Generationen und verschwinden wieder.

Ein auffallendes Beispiel von Kurzlebigkeit in früherer Zeit bildet die Familie Schwaiger (Schweiger). Michael Schwaiger leistete 1535 den Bürgereid und trat sofort in den Rat ein, wurde 1540 Bürgermeister, blieb es bis 1561 und starb 1568. Er war reich begütert, hatte drei Häuser in der Stadt, war verschwägert mit den wohlhabenden Patrizierfamilien der Blech (Plech), Castner (Kastner), Hegner und Moller, die auch Hammerwerke und Ökonomiegüter besaßen und den Eisen- und Zinkblechhandel in Händen hatten. Er war persönlich befreundet mit Philipp Melanchthon, dessen Vater, Schwarzerd aus Bretten, einige Zeit als kurfürstlicher Waffenschmied in Amberg gelebt hatte. Bürgermeister Schwaiger war die Triebfeder bei der Einführung des Luthertums in Amberg. Er verfaßte auch die erste Chronik der Stadt Amberg; sie sollte nur Material sein für ein Buch, das Melanchthon selbst über Amberg abfassen wollte. Durch Vermittlung zweier Freunde, der Universitätsprofessoren Paucer und Fröschel, wurde Schwaigers Chronik 1559 bei Hans Lufft in Wittenberg gedruckt, zog aber dem Verfasser die Ungnade des kalvinischen Kurfürsten Friedrich III. zu. Der podagrakranke Bürgermeister Schwaiger wurde in Untersuchung gezogen, weil er nach dem Vorgang Luthers die Kalvinisten „Sektierer" genannt und in seiner Chronik berichtet hatte, wie Friedrich I., der böse Fritz, drei Amberger Bürger hinrichten ließ. Von den drei Söhnen Schwaigers setzten Hiob und Georg die Geschäfte ihres Vaters in Amberg fort, kamen aber nach und nach in ihren Vermögensverhältnissen herunter; der dritte Sohn, Paul, wird in der Wittenberger Uni-

versitätsmatrikel aufgeführt, sonst weiß man nichts von ihm. Hiobs Sohn, Tobias, war ein mißratener Sprößling, und Georgs Sohn, Daniel, endete durch Selbstmord, indem er sich 1605 im Walde bei Neuricht erstach. Er soll der letzte männliche Sproß des berühmten Bürgermeisters Schwaiger gewesen sein. Im Taufbuch wird Daniel Schwaiger genannt als Vater eines Mädchens, das erst nach dem erwähnten Selbstmord, im Juli 1605, zur Welt kam. Außerdem kommt später noch ein Bildschnitzer Philipp Schwaiger als Vater eines unehelichen und mehrerer ehelichen Kinder vor; von ihm glaubt man aber, daß er mit dem berühmten Bürgermeister nicht verwandt gewesen sei.

Viele der schon vor 300 Jahren im Taufbuch stehenden Namen kommen auch jetzt noch in Amberg vor; aber die meisten Träger dieser Namen scheinen neu zugewandert zu sein. Nur wenige Familien dürften sich rühmen können, alteingesessene Geschlechter zu sein, z. B. die Beck = Becker, Desing, Diller, Fehlhorn = Belhorn (das fehlende Horn im Gegensatz zum Einhorn oder das fahle, gelbe Horn im Gegegensatz zum weißen und zum blauen Horn), Hiltel, Hiltner, Mühldorfer, Platzer, Wiesneth, Wisgickel. Selbst sehr kinderreiche Familien, z. B. des Eisenhändlers Plech, des Bäckers Künlein, des Gerbers Hutschenreuter sind aus der Stadt verschwunden.

In den Dörfern der Umgebung leben mehr alte Namen fort als in der Stadt, wie z. B. Auer, Augsperger, Beck, Besel, Donhauser, Erras, Fruth, Gehring, Grasser, Koller, Lotter, Rubenbauer, Ruder, Rösch, Scharl = Scherl, Siegert, Ströhlein = Strehl, Strobel, Weigel, Weiß.

Ein genau abgegrenzter Pfarr- und Taufbezirk scheint nicht bestanden zu haben. Die Bauern der Umgebung brachten ihre Kinder nach Belieben zur Taufe in die Stadt oder in ihre Dorfpfarrkirchen. In Amberg wurden nicht bloß Kinder aus Dörfern getauft, wie Ammersricht, Neumühle, Eglsee, Lengenlohe, Gailohe und Gärbershof, die immer zur Stadtpfarrei gehörten, und aus Speckmannshof (gewöhnlich Höfen oder zu den Vierhöfen), Ramertshof und Atzelricht, die erst kürzlich nach St. Georg eingepfarrt wurden, sondern auch aus Orten der jetzt neuerrichteten Pfarrei Kümmersbruck (wo übrigens selbst ein protestantischer Pfarrer war), aus Paulsdorf, Hiltersdorf, Engelsdorf, Krumbach, Raigering, Aschach, Immenstetten, Steininglohe, Bernricht, Mimbach, Burgstall, Godlricht, Ursulapoppenricht, Schwaighof, Witzelhof, Neuricht, Schäflohe, Karmensölden, Fiederhof, Fuchsstein, Ammertal, Kemnathermühle, Viehberg, Kotzheim, Oberhof, Ullersberg (Ulrichsberg), Leinsiedel, Rickertshof, Haag, Münderbuch = Mendorferbuch usw.

Auch durchreisende Bayern und Österreicher, deren Frauen hier

niederkamen, ließen ihre Kinder durch reformierte Prädikanten taufen. Über die Gültigkeit solcher Taufen herrschte damals auch katholischerseits kein Zweifel, weil die Täufer ausnahmslos christusgläubig waren. Umgekehrt ließen nach dem 16. Mai 1626 Protestanten ihre neugebornen Kinder von den Jesuiten taufen, und zwar auch solche, die nicht katholisch wurden, sondern auswanderten. Am 9. August 1626 wurde dem edlen und vesten Friedericus Valentinus Portner (einem Fähnrich in bayerischen Diensten) ein eheliches Söhnlein Joannes Nikolaus getauft von dem Jesuiten P. Kaspar Gotthart unter Patenschaft des kurf. Landrichters Johann Mändl (Mendel) zu Amberg, ebenso am 20. Juni 1627 dem „edlen und gestrengen" Herrn Johann Georg Portner von „Deuern" (dem Sperlschen Romanhelden) ein uneheliches Töchterlein Sibylla durch den Jesuitenrektor P. Grenz. Hans Georg Portner scheint demnach nicht in alleweg tugendhaft gewesen zu sein, wie ihm auch nur angedichtet wurde, daß er auf der Universität Bologna juristische Studien gemacht hätte.* Am 23. Juni 1628 ließ Melchior Dusger (Tucher?), Bürger und Kaufmann aus Nürnberg, in Amberg ein Töchterlein Sibylla taufen unter Patenschaft der Frau des Futtermeisters Großer von Kufferding (Grasser von Köfering?).

Unter den Adeligen, deren Namen im Taufbuch stehen, war wohl der vornehmste der kurfürstliche Statthalter, Fürst Christian von Anhalt, eine Persönlichkeit von weltgeschichtlicher Bedeutung. Er ist im Benehmen mit König Heinrich IV. von Frankreich der Begründer und das geistige Haupt der Union (Ahausen bei Ansbach 1608). Sein gleichnamiger Sohn, der junge Fürst, hielt sich einen französischen Kammerdiener, Rondau mit Namen, der in der Matrikel steht als Vater eines unehelichen Kindes; die Mutter des letzteren war die Tochter des Totengräbers Hirschbacher. Die beiden Fürsten von Anhalt, Vater und Sohn, waren Anführer des böhmisch-pfälzischen Heeres am Weißen Berge bei Prag (8. November 1620), verloren die Schlacht und mußten hernach wie ihr Herr, der Winterkönig Friedrich V., die Flucht ergreifen. Ein Teil ihrer Dienerschaft, nämlich der aus Norddeutschland stammende, scheint mit ihnen geflohen zu sein; der in Amberg beheimatete Teil muß hier geblieben sein, weil noch öfter die Bezeichnung „gewester" f. Anhalt. Diener vorkommt. Herzog Max I. von Bayern setzte als Statthalter der Oberpfalz ein den Herrn von Donnersperg auf Kaufering, Ober- und Unterigling und Arnschwang, als Kanzler, Hofrat und Pfleger zu Hirschau den Dr. Wilhelm Biener (Binner, Pürnner), den späteren Kanzler von Tirol, der in

* Nach gütiger Mitteilung des Herrn Generalmajors Dollacker, der die Akten über die Portner von Theuern gründlich studierte.

Rattenberg auf Betreiben der südtirolischen Italiener hingerichtet wurde. In Amberg wurde ihm am 19. Mai 1628 durch P. Alexander Spind S.J. unter der Patenschaft Donnerspergs ein Söhnchen Rudolf getauft. Außerdem kommt er dreimal als Pate vor, einmal auch seine Frau Elisabeth. Des Kanzlers Vater Christoph starb in Amberg und wurde daselbst beerdigt am 5. August 1630.

Sonstige Beamte waren: v. Erlach, f. Anhalt. Hofmeister und Pfleger zu Nabburg, seine Frau eine geborne von Hatzfeld; Faber, pfälzischer Rat zu Sulzbach; Freymann, bayr. Regierungsrat, Fronhaimer, Pfleger zu Rieden; Rentzahlmeister Großschedel, kaiserl. Kommissär Haimel (Hainold), Unterrichter Kaldenberger (Haltenberger), Kanzlist v. Hausen, Junker Hegner zu Altenweiher, zu Moos und im Steinhof als Pfleger zu Pfaffenhofen, geheimer Kanzleisekretär Obermüller, Kammerrat Käferlein (Köfferl), Regierungsrat Dr. Olympius, Graf v. Ortenburg, Kanzler und Rat Dr. Petsch, kurf. Kommissarius Junker Pirchinger, geheimer Rat Dr. Pöringer, kurf. Secretär Reis, Regierungsrat Reitmor, geheimer Rat Richius, Kammerrat und Rentmeister Saugenfinger, f. Anhalt. Stallmeister v. Schlammersdorf, kf. pfälz. Rat Schleher (Schlör), Rat und Rentmeister Schnups, Kammerrat Schwarzenberger, Landrichter und Landobrist Graf Reinhard Solms, Sekretär der kurpfälz. Ritterschaft v. Span (Spon), Ritterschaftssekretär Bilsbeckh, Kammerrat Weismann, Pfleger und Hofkastner Danhauser zu Freudenberg (Freynberg).

Von Offizieren und Soldaten seien genannt: Wachtmeister v. Affhausen (Aufhausen), Oberst Blarer (Plarer), Junker v. Brandenstein, Oberstleutnant v. Butberg (Putberg), Gefreiter v. Bernsdorff, Junker Berger von Locke in Meißen, Profosleutnant Caruscho, Diem de Lorans aus Friesland, Junker Cratz v. Kreit, Capitänleutnant Dieterlein, Hauptmann Eisenreich (Ehrnhauser) v. Löß auf Schlössing, Hauptmann Erlshaim, Leutnant Faber, Leutnant Fleischmann von Goldkronach, f. Anhalt. Oberhauptmann Junker Florio, Fähnrich Frayschel von Krünich (Kronach) Profosleutnant Geiselbrecht, Fähnrich Geisler von Breslau, Fähnrich v. Gemmingen, Kapitänleutnant Gerinck, Fähnrich v. Gottwitz, Leutnant Gundter, Oberst v. Haubitz, Fähnrich v. Haubitz, Fähnrich Hämel, Kapitänleutnant Heintz, Oberst Helmstetter, Regimentsschultheiß Hirtt, Oberstleutnant Hübner*, Leutnant Jäger, Hauptmann Lungen, Oberstleutnant Mayer von Müttersbach, Profosleutnant Obser, Oberst v. Pappenheim**, Hauptmann v. Pernhauser, Hauptmann Pöttinger, Leutnant Rauch

* Gefallen beim Bauernaufstand in Oberösterreich 1626.

** Ein Vetter des berühmten Reitergenerals der 1632 bei Lützen fiel. Hübner war auch Stiftshauptmann von Waldsassen, sein Nachfolger als solcher wurde Pappenheim.

von Auerbach, Leutnant Reichart von Schorndorf, Ballmeister v. Schatt, Feldschreiber Scheftelmayer, Hauptmann Schmeltzer, Leutnant Schobinger, Musketier Schukrafft (Schuegraf?) aus Straßburg gebürtig; Landobrist Graf Reinhard v. Solms, Fähnrich v. Waldstromer, Hauptmann Werner, Hauptmann Wöber.

Von Adeligen kommen sonst noch vor: Mendel auf Lintach, v. Murach geb. v. Eyb, Pallinger von Tierlstein, v. Pettenberg, Plurig Jörg v. Künsberg, Junker Portner zu Theuern, Rummel in Zant, Rußwurm in Haselbach, v. Scharpfenberg auf Neusath, Junker Haller zu Ammertal, Hausner v. Schmidmühlen, eine v. Barthelshofen (Pertolzhofen) geb. Lochnerin von Hüttenbach, ein fürstl. Fräulein v. Liegnitz in Bohenstrauß.

Nach dem Übergang der Oberpfalz an Maximilian von Bayern gingen verschiedene Pfälzer, die in der Oberpfalz in kurfürstlichen Diensten gestanden waren, in ihre rheinische Heimat zurück; Advokaten und Ärzte wanderten aus und verlegten ihre Praxis in andere Städte; Apotheker Beutel übernahm die Hofapotheke in Sulzbach und zog, als ihm dort sein Geschäft durch den Krieg zerstört worden war, um 1634 nach Regensburg. Hofadvokat Dr. Joh. Rudolf Beutel steht zwar im Steuerbuch von 1629 als Emigrant, starb aber 1630 in Amberg und wurde daselbst als „erster Sodale der Marianischen Kongregation" am 11. September beerdigt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Prenninger von Erding, eine bayerische Gelehrtenfamilie.

Von Dr. G. Wulz, München.

1. Martin Prenninger, der Rechtsgelehrte und Humanist.

Unweit von Dorfen in Oberbayern liegt Prenning, ein kleiner Weiler mit nur einigen wenigen Gebäuden. Doch so unbedeutend die Siedlung heute ist, so alt ist sie. Schon 1160 wird sie erwähnt[1] und hat seitdem vielen Hunderten von Menschen ein schützendes Obdach und dem fleißigen Ackersmann den Ertrag eines fruchtbaren Bodens gewährt. Aber mehr noch, sie gab ihren Bewohnern auch den Namen; denn wie anders hätten die Nachbarn diejenigen, die zu Prenning hausten, oder auch diejenigen, die von dort kamen, nennen sollen als die Prenninger?

Zum erstenmal kommt dieser Name vor in einer Urkunde[2] des Jahres 1234. Nach ihrem Wortlaut übergibt Heilwigis, die Gemahlin des Engelschalk von Hägniberch, zu ihrem und ihrer Eltern Seelenheil der Kirche zu Freising unter anderm drei Leibeigene, genannt die „Preningär". Doch

[1] Osterley, H., Histor. Geogr. Wörterbuch.

[2] Hauptstaatsarchiv München, Gerichtsurkunden Erding.

war der Name damals noch nicht ererbter Familienname, sondern nur ein der Unterscheidung dienender Beiname, so daß also schon die Söhne möglicherweise nicht mehr diesen Zunamen trugen, die späteren Prenninger also auch gar nicht die Nachkommen dieser ältesten Namensvettern zu sein brauchen. Erst im 14. Jahrhundert werden die Beinamen zu Familiennamen, zu einem Charakteristikum für die Familie dadurch, daß die Nachkommenschaft nun den Namen des Stammvaters trägt.

Nun scheinen sich die Familien, die ihren Namen dem Weiler Prenning[3] bei Dorfen verdankten, einer großen Fruchtbarkeit erfreut zu haben; denn schon im 15. Jahrhundert finden sich in dem Gebiet zwischen Dorfen und Erding zahlreiche Träger dieses Namens[4]. Uns interessiert jedoch nur der Zweig, der sich die rührige, durch Handel und Gewerbe bedeutende bayerische Landstadt Erding zur neuen Heimat wählte.

Als erster begegnet uns dort ein Hans Prenninger[5], ein wohlhabender und angesehener Mann. In einer Urkunde vom 6. Oktober 1440 tritt er als Gläubiger des Erdinger Bürgers Erhard Kellner auf, der ihm zwei Pfund Pfennige schuldete. 1451 war er Beisitzer des Gerichts.

In der Folgezeit vermehrt sich die Zahl der Erdinger Prenninger. 1471 tauchen Friedrich und Martin die Prenninger auf, 1475, 1484 und 1486 erscheint der „ersame" Hans Prenninger[5] als Urteiler in Rechtssprüchen des Landgerichts Erding, 1483 kommt erstmals Erhard[5], 1491 erstmals Lienhard[5] urkundlich vor, und 1494 studiert ein Michael Prenninger[6] von Erding in Erfurt. In welchem Verwandtschaftsverhältnis diese Prenninger zueinander standen, läßt sich nur bei einzelnen feststellen. Friedrich und Martin waren Vettern; Erhard, der drei Söhne Lienhard, Wolfgang und Georg hatte, war der Bruder des Lienhard; Martin wiederum soll der Onkel des Erhard und Lienhard gewesen sein[7].

Das aber, was diese Prenninger als zu einer Familie gehörig erkennen läßt, ist die Tatsache, daß sie sich alle desselben Siegels bedienten. Das Wappen, das Kaiser Friedrich III. am 30. September 1471 den Vettern

[3] Es gibt in Altbayern noch andere Weiler dieses Namens, von denen ebenfalls Prenninger hergekommen sein können. Sie sind aber alle ziemlich weit von Erding entfernt. (Eisenmann J. A., Lexikon von Bayern; Ortschaftenverz. v. Bayern.)

[4] H.St.A. München, Gerichtsurkunden Erding und Gerichtsliteralien Erding Nr. 1.

[5] H.St.A. München, Ger.Urk. Erding und Freising; Oberbayer. Archiv, II, S. 341ff.

[6] Univ.Matr. Erfurt.

[7] Stadtarchiv Rothenburg o. T., Familien- und Wappenbuch. Der Artikel über die Prenninger geht auf Angaben des Rothenburger Syndikus Friedrich Prenninger (1556—1622) zurück, der eingehende Familienforschungen betrieb und dem auch noch Familiendokumente aus der Zeit des Martin Prenninger zur Verfügung standen.

Friedrich und Martin Prenninger[8], in Ansehung ihrer Ehrbarkeit, Redlichkeit und Tugend, verlieh, führten auch Hans, Lienhard und Erhard Prenninger zu Erding[9].

Friedrich und Martin Prenninger waren zweifellos die „Prominenten" der Familie, diejenigen, die am meisten geeignet waren, ihr Geschlecht zu repräsentieren Für Friedrich ist dies allerdings nur eine Annahme, da über sein Leben, das sich jedoch auf keinen Fall im engen Rahmen Erdinger Kleinbürgertums abspielte, nichts bekannt ist. Dagegen steht für Martin fest, daß er seine Namensvettern an Bedeutung weit überragte.

Dieser Martin wurde um das Jahr 1450 zu Erding geboren. Zeitlich könnte also der Hans Prenninger von 1440 und 1451 recht gut sein Vater gewesen sein. Martin zeigte von Jugend an glänzende Anlagen und wurde deshalb zum Studium bestimmt. Wo er die Grundlagen seiner wissenschaftlichen Ausbildung empfing, läßt sich nicht feststellen. Er begegnet uns zum erstenmal 1471, zu einer Zeit, zu der er bereits einen großen Teil seiner Studienjahre hinter sich hatte.

Als Herzog Ludwig der Reiche von Bayern-Landshut im Jahre 1472 die Universität Ingolstadt gründete, war Martin Prenninger unter den ersten, die sich dort immatrikulierten[10]. Doch hatte er damals, am 25. Juni 1472, bereits die Würde eines Magisters der Philosophie oder, wie man früher sagte, der freien Künste inne. Auch in Ingolstadt war die philosophische Fakultät wie an allen Universitäten in zwei sich heftig bekämpfende Gruppen gespalten, in die Realisten und Nominalisten. Prenninger gehörte der freieren Richtung, den Nominalisten oder Modernen, an. Von dem mit der Magisterwürde verbundenen Recht, Vorlesungen zu halten, machte Martin ausgiebigen Gebrauch. Gleichzeitig aber arbeitete er an seiner eigenen wissenschaftlichen Ausbildung weiter dadurch, daß er juristische Vor-

[8] Wien, Gratialregistratur des Bundeskanzleramts. Vidimierte Abschrift des Wappenbriefs aus dem 16. Jahrhundert. Das Wappen wird folgendermaßen beschrieben: „ein wappen und cleinot, mit namen einen schilt, geteilt in drei teil, das under weiß und die obern zwei blau, einspringende aus dem undern in die obern ein weiß aingehurn on die hindern püg, mit aufgetanem maul und roter ausgerackter zungen, und auf dem schilt einen helme, gezieret mit einer weißen und blauen helmedecken, darauf zwei büffenhörner geteilt als der schilt, darzwischen auch ein aingehürn von farben und sonst allenthalben geschickt wie oben gemelt ist."

[9] H.St.A. München, Ger.Urk. Erding. Besonders schön erhalten ist das Siegel auf einer Urkunde vom 1. Febr. 1484, die Hans Prenninger, Bürger zu Erding, siegelte.

[10] Univ.Bibl. München, Matrikel der Univ. Ingolstadt. Der Eintrag lautet:

Anno 1472. Vicesimaquinta Junij.

Magister Martinus Prenninger de Aerding.

Spätere Beifügung: Crevit in maximum virum, Tibinge ordinarius legum obiit 1500, latine nominaverunt eum Uranium; filius ejus Marsilius Prenninger primo Nurmberge advocatus, dein cancellarius Herbipolensis. Vgl. auch Sammelbl. d. Hist. Ver. v. Ingolstadt, Heft 18, S. 39; Mederer J. N., Annales Ingolst. Academiae I, 2.

lesungen hörte; denn die artistische Fakultät vermittelte ja eigentlich nur den Stoff, den man beherrschen mußte, um den Vorlesungen in den höheren Fakultäten, der juristischen, der theologischen und medizinischen, folgen zu können. Im Wintersemester 1475 wurde dem jungen Magister das Dekanat der Artistenfakultät übertragen[11]. Unter seinem Vorsitz wurde eine Reihe von wichtigen Beschlüssen gefaßt. So wurde bestimmt, daß jeder Magister, der eine Disputation halten wollte, am Tage zuvor die Fragen und Sätze, über die er zu reden gedachte, an das Kolleg und an die Bursen der Nominalisten schriftlich mitzuteilen habe. Am 23. Januar 1476 hielt Prenninger eine Fakultätssitzung ab, in der festgesetzt wurde, daß in Zukunft nur noch solche Magister in den beschließenden Rat der Fakultät aufgenommen werden sollten, die vier Jahre Magister seien, zwei Jahre lang Vorlesungen in der Artistenfakultät gehalten und in befriedigender Weise disputiert hätten. Ferner wurden während Prenningers Dekanat auch genaue Bestimmungen über Baccalaren- und Magisterprüfungen und über die dafür an die Fakultät, den Dekan und den Pedell zu zahlenden Gebühren getroffen.

Aus der Ingolstädter Zeit des jungen Gelehrten ist auch eine Rede[12] erhalten geblieben, die er vor den versammelten Lehrern und Studenten der Universität zu Ehren der heiligen Katharina, der Patronin der Philosophen und der gelehrten Schulen, an deren Gedenktag, dem 25. November, hielt. Sie ist in fließendem Latein geschrieben und ab und zu von geradezu Ciceronischer Beredsamkeit. Inhaltlich freilich langweilt sie uns durch ihre Weitschweifigkeit und ihren Überschwang. Die Einleitung ist typisch für die damalige Zeit. Mit übertriebener, kaum ernst gemeinter Bescheidenheit bittet Prenninger seine Zuhörer, ja nicht zu glauben, daß er die Rednertribüne aus frecher Eitelkeit bestiegen habe: „Denn wer bin ich? Und welche geistige Kraft oder Macht der Rede wohnt in mir, daß ich eine solch schwierige und mühselige Aufgabe auf mich nehmen könnte?" Er sei vielmehr von Leuten, denen er unmöglich eine Bitte abschlagen könne, ersucht worden, diese Rede zu halten. Wenn er also nun zum Lobe der heiligen Katharina nicht die richtigen Worte finde, so möge man ihm jetzt schon verzeihen und für den mißglückten Versuch nicht seine Anmaßung, sondern die Schwäche seines Geistes und diejenigen, die ihn zu diesem Unternehmen verleitet hätten, verantwortlich machen.

In Ingolstadt blieb Prenninger kaum über das Jahr 1476 hinaus. Die folgenden Jahre füllte sein erster Aufenthalt in Italien[12] aus. Dieses Land besaß damals die bedeutendsten Rechtslehrer; er mußte es also aufsuchen, wollte er ein tüchtiger Jurist werden. Aber der junge Magister hatte keine große Eile, eine Universität zu beziehen. Er besah sich vielmehr erst einmal Land und Leute und so kam er auch nach Florenz. Wie mag der junge Deutsche gestaunt haben über die Pracht und den Glanz des Mediceer-Hofes? Wie mag er sich als Barbar gefühlt haben, als er die feinen geistigen und künstlerischen Bestrebungen dieses Volkes erkannte? Und was dort Männer wie der geistvolle Humanist Marsilius Ficinus verkündeten, das mag ihm, der noch ganz im finsteren Geist des Scholastizismus erzogen worden war, fast wie ein Evangelium geklungen haben. Prenninger fühlte plötzlich, daß er Florenz nicht eher verlassen könne, bevor nicht dieser neue Geist auf ihn übergegangen sei. So hörte er denn bei Ficinus platonische Philosophie und war betrübt, als ihn die Pflicht allmählich zu seinen juristischen Studien zurückrief. Aber die kurze Zeit hatte genügt, um zwischen Lehrer und Schüler ein Band herzlicher Freundschaft zu knüpfen, das erst der Tod durchschnitt. Als äußeres Symbol dessen, daß er mit Leib und Seele Humanist geworden war, änderte Prenninger damals seinen Namen in Uranius, was wohl im Hinblick auf das Brennen und Leuchten der Himmelsgestirne (οὐράνιος = himmlisch) eine allerdings recht verunglückte Übersetzung des schlichten deutschen Namens ins Griechische sein sollte.

Von Florenz wandte sich Prenninger-Uranius nach Padua[13] (Antenorea urbs), wo er an der dortigen berühmten Universität dem Studium der Rechtswissenschaft oblag. Hier wird er sich wohl auch die juristischen Grade bis zum Doctor utriusque iuris erworben haben. (Fortsetzung folgt.)

[11] Prantl C., Geschichte der Ludwig-Maximilians-Univ., II, 53ff.

[12] Staatsbibl. München, Cod. lat. 5861, 15002, 23871.

[13] Das geht hervor aus einem lateinischen Gedicht des Conrad Dinner, abgedruckt in der Vorrede zu Prenningers „Consilia sive responsa", Tomus III, Frankfurt 1607.

Bücherbesprechung.

Ortschaftenverzeichnis für den Freistaat Bayern. München 1928.

Die frühere Ausgabe des amtlichen Ortschaftenverzeichnisses war seit Jahren vergriffen, eine Lücke, die auch von der Familienforschung schmerzlich gefühlt wurde. Das 1925 erschienene „Gemeindeverzeichnis" enthält nur die etwa 8000 Gemeinden. Der Familienforscher braucht aber eine vollständige und auf genauen amtlichen Quellen beruhende Übersicht über alle Siedlungen ohne Rücksicht auf ihre Größe, bis herunter zum Einzelhof. Das vom Bayer. Statistischen Landesamt neu herausgegebene „Ortschaftenverzeichnis für den Freistaat Bayern" bringt sämtliche rund 44 000 Ortschaften Bayerns und für diese die Ortseigenschaft (Stadt, Landgemeinde, Weiler usw.), die Einwohnerzahl, die Zahl der Wohngebäude, Sitz von Behörden, die Post- und Schulzugehörigkeit und — was für den Familienforscher von großer Wichtigkeit ist und aus den anderen ähnlichen Verzeichnissen gewöhnlich nicht zu ersehen war — **die Zugehörigkeit und die Entfernung zur Pfarrei.**

Soweit die Orte Hauptorte der Gemeinde sind, werden noch eine Reihe von weiteren Angaben gemacht, so z. B. die Entfernung vom Amtssitz der Bezirksverwaltung, das Vorhandensein einer Eisenbahnstation oder die Entfernung von der nächstgelegenen Station, etwa vorhandene Schlösser, Kirchen, Klöster und Garnisonen. Bei Pfarrorten wird auch das zuständige Dekanat angegeben.

Beigefügt sind eine Anzahl überaus aufschlußreicher statistischer Übersichten, zwei Karten und ein alphabetisches Verzeichnis aller vorkommenden Ortsnamen.

Damit bietet das hochverdienstliche Werk unseres Statistischen Landesamtes weit mehr als der Titel besagt; es erscheint als ein umfassendes Handbuch und Nachschlagewerk, gleich unentbehrlich für alle Behörden, wie für Wirtschaft und Wissenschaft, insbesondere hier für die Siedelungs- und Ortsnamenforschung und für die Familienkunde.

Der 1000 Seiten starke, gut gebundene, stattliche Band ist um 20 Mark (für Behörden 15 Mark) durch jede Buchhandlung zu beziehen. G. v. d. G.

Mitteilungen.

Auf unser Postscheckkonto 23 220 wurden am 2. Juli 1928 von Regensburg *RM* 2.— als zweite Vierteljahrsrate 1928 und am 6. August 1928 von München *RM* 2.— für Rückstand des Jahresbeitrags 1928 einbezahlt. Da Name und Absender auf den beiden Postscheckabschnitten fehlen, ersuchen wir die verehrlichen Mitglieder, welche die Zahlung geleistet haben, um Mitteilung, damit wir die Beträge verbuchen können.

Nachtrag zum Mitglieder-Verzeichnis.

Eckart Wilhelm, Ingenieur, Nürnberg, Nützelstr. 11/I.
Krannitz August, Lokomotivführer, Bundenthal (Pfalz).

Alfred von Le Suire †.

Am 22. Oktober 1928 ist Polizeioberinspektor Alfred von Le Suire, nachdem er im August einen Schlaganfall erlitten hatte, im 65. Lebensjahr verschieden. Der Verstorbene war seit Gründung des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde eines seiner treuesten Mitglieder. Den tiefen Sinn und den hohen Wert der Familienforschung erkennend, hat er sich für den Verein und die Allgemeinheit durch Verzettelung der ältesten Traumatrikel der Dompfarrei, durch Bearbeitung eines Registers zu den ersten vier Jahrgängen unserer Zeitschrift und seit zwei Jahren durch treue Verwaltung der Vereinsbücherei verdient gemacht. Die Drucklegung seiner eigenen Familiengeschichte durfte er nach jahrzehntelanger Forschungsarbeit noch erleben; ein Wörterbuch für Familienforscher, an dem er in den letzten Jahren schaffte, blieb leider unvollendet. Sein Andenken wird in der Geschichte des Vereins ehrenvoll fortbestehen. von Berchem, 1. Vorsitzer.

Herausgeber: Bayerischer Landesverein für Familienkunde e. V. in München.
Für den Buchhandel: Max Kellerer's Verlag, München, Herzogspitalstr. 1.
Druck: Pössenbacher Buchdruckerei und Verlagsanstalt Gebrüder Giehrl, München, Herzogspitalstr. 19.

Soeben erschienen:
das Amtliche
Bayer. Ortschaftenverzeichnis 1928
ein umfassendes Handbuch und Nachschlagewerk,
ein wichtiger Behelf für die Tätigkeit der Verwaltung,
Justiz, Wirtschaft u. Wissenschaft u. von Privaten.
1000 Seiten stark mit 2 kartographischen Darstellungen
Herausgegeben vom Bayer. Statistischen Landesamt
Zu beziehen:
Durch den Verlag J. Lindauer'sche Universitätsbuchhandlung München.
Preis 20 RM.
Für Stellen u. Behörden durch das Statist. Landesamt München.
Preis 15 RM.

S. Sturmband
Gravieranstalt
gegr. 1829
Inh.:
Karl Körner u. Ludw. Vogel
Heraldik
Künstlerische Gravierungen
Wappen
graviert auf Petschafte-Ringe in Gold, Silber u. Stein, gemalt auf Karton u. Pergament
Ex libris
in Kupfer, Holzschnitt und Buchdruck
Stempel in Metall und Gummi
nach Zeichnung für Ämter, Privat und Geschäfte
Schilder in Messing und Email
Prägestempel mit Wappen
Schlag- und Hebelpressen
zum Selbstprägen von Briefpapier

Werbet neue Mitglieder!
Angabe von Anschriften zur Versendung von Probeheften und Werberufen erbeten
an die Geschäftsstelle des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde
München, Herzogspitalstraße 1

Bayerische Vereinsbank

Gegr. 1869

Niederlassungen an allen größeren Plätzen des rechtsrheinischen Bayern

Günstige Verzinsung von Guthaben.

insbesondere von Spargeldern auf Einlagebuch

Die Pfandbriefe der Bayerischen Vereinsbank sind in Bayern gemäß Verordnung der Staatsregierung zur Anlage von Mündelgeld sowie Gemeinde-, Pfründe- und Stiftungskapitalien zugelassen.

Außerdem ist der Bayerischen Vereinsbank das Recht zur Entgegennahme von Geldern und zur Übernahme offener Depots der Gemeinden, Stiftungen und Kirchengemeinden eingeräumt.